

„Das kaiserliche Patent vom 22. August sprach die Mündigkeit der Presse aus, und es ist damit für ganz Oesterreich der Wendepunkt eines neuen politischen Lebens eingetreten.

„Die Journale machen von dieser Mündigkeitserklärung bereits in unumwundener und entschlossener Weise Gebrauch, ohne jedoch die Grenzen zu überschreiten, welche ihnen der eigene Tact und die Achtung vor dem Gesetze vorzeichnen. Die Liberalität, mit welcher man die auswärtige Tagespresse behandelt, ist gleichfalls auf der Stufe der vollkommensten Pressefreiheit angelangt und erfüllt jeden Gebildeten mit Achtung und Bewunderung.

„Schroff entgegen dieser freien Bewegung steht aber die Aufrechterhaltung der Bücherrevisionsämter; diese sind sowohl in Wien als in den Provinzen in voller Thätigkeit.

„Diese Bücherrevision erscheint mir wie ein verlorener Posten.

„Diesen verlorenen Posten dem hohen Ministerium zu bezeichnen, auf die Ueberflüssigkeit und Kostspieligkeit desselben aufmerksam zu machen und auf Abschaffung desselben zu dringen, erachte ich für unsere Aufgabe, für unsere Pflicht!

„Die Revision der Bücher sendungen steht weder im Einklang mit den gegenwärtigen Presseverhältnissen, noch mit den heutigen Communicationsmitteln, und es ist wenig erbaulich, wöchentlich zwei, dreimal zu erfahren, daß nur in Folge der Revision, die Reise eines Bücherballens, z. B. vom Nordbahnhofe über die Hauptmuth nach dem Revisionsamte in eine Buchhandlung auf den Stefansplatz, fast eben so viel Zeit in Anspruch nimmt als die Beförderung von Leipzig nach Wien.

„Entstehen schon hier, durch die nothwendigerweise überreichte Ueberpackung der revidirten Artikel in Körbe, mehr oder weniger bedeutende Verluste, so ist das in den Provinzialstädten, besonders in solchen, die kein Zollamt erster Classe besitzen, und wo sonach nicht revidirt werden kann, in noch viel höherem Grade der Fall.

„Beispielsweise will ich nur erwähnen, daß Bücher sendungen, welche für die nicht unbedeutenden Handlungen in Teschen oder Bielitz bestimmt sind, nach Troppau geschafft und dort bezogen werden müssen; sodann wird unter Verantwortlichkeit eines dortigen Buchhändlers der Ballen geöffnet, revidirt, wieder gepackt, zur Bahn befördert und endlich an den Ort seiner Bestimmung abgesandt.

„Ein Zeitverlust in diesem Falle von 4—5 Tagen ist etwas gewöhnliches, häufig bekommen die Adressaten ihre Waare in Folge dieses Verfahrens erst um acht Tage später, als dies bei directem Bezug geschehen würde.

„Ich glaube nicht, daß eine Einrichtung, die so große Nachteile für die Betheiligten hat, der Staatsverwaltung wirkliche Vortheile gewähren kann.

„Gewiß haben sich die Buchhändler Oesterreichs durch ihre streng gesetzliche Haltung und durch den Standpunkt, den sie im Leben und als Staatsbürger einnehmen, das Recht erworben, ebenso behandelt zu werden, wie ihre Collegen in Deutschland.

„Auch dort werden Bücher verboten und die Beachtung der Verbote mit aller Strenge aufrecht erhalten, aber diese Strenge trifft nur solche, die den Vertrieb verbotener Bücher versuchen und läßt alle anderen ihr Geschäft ungestört betreiben.

„Ich bin weit entfernt davon, anzustreben, daß es keine verbotenen Bücher mehr geben und die Aufrechterhaltung der Verbote nicht mit Strenge gehandhabt werden solle. Diejenigen Werke, welche die Regierung zu verbieten für nothwendig erachtet, seien und bleiben verboten, der Verkauf derselben sei geahndet, und die Uebertretung eines bezüglichen Gesetzes scharf bestraft; allein ich finde es der eingeschlagenen Richtung der Regierung, den im Werke begriffenen Reformen, dem allerhöchsten Patent vom 22. August, endlich der Würde und dem Ansehen der Literatur und des österreichischen Buchhandels nicht angemessen, noch länger in dieser Weise einer

Präventivcensur unterworfen zu sein. Ich beantrage sonach, die Versammlung möge beschließen: An das hohe k. k. Polizei-Ministerium „ein Gesuch um Aufhebung der Revision der aus dem Ausland eingehenden Bücher sendungen zu richten.“

Wie die „Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz“, welcher wir diesen Wortlaut entnehmen, anführt, wurde dieser Antrag mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen, von vielen der Anwesenden unterstützt, einstimmig zum Beschlusse erhoben, und beschlossen, eine Eingabe an das h. Ministerium um Aufhebung der Revisionsämter zu richten.

Wir wissen nicht, welche Aufnahme die Eingabe gefunden und welche Früchte dieselbe getragen hat, glauben aber, daß die Regierung nicht länger anstehen kann, diese unmotivirte, den Intentionen eines constitutionellen Staates entgegenstehende Fessel zu lösen, und schließen mit den Worten, mit welchen Hr. Moriz Gerold in der erwähnten Versammlung den obigen Antrag bekräftigt hat:

„In ganz Europa existiren die Revisionsämter nur noch in Rußland, Neapel und dem Kirchenstaat. Die Regierung wird leicht im Stande sein, die Verbote der Bücher auch ohne Revisionsämter in Kraft zu erhalten. In den Augen von ganz Deutschland verlieren wir durch die Existenz der Revisionsämter.“ (Vorstadt-Btg.)

Zur Geschichte der Buchmacherei.

Vertraute Geschichte des Preussischen Hofes und Staats seit Beendigung des dreißigjährigen Krieges. Neues Licht aus geheimen Archiven aufgesteckt von Arnim. I. Bd. 2. Aufl. Berlin, J. Abeltsdorff.

Auf dem Umschlage belehrt uns der Herr Verleger, „daß die Veröffentlichung dieses Werkes bisher nicht gestattet gewesen, daß es durch die humane Handhabung der Presse zum Drucke gelangt, einen überaus interessanten und belehrenden Beitrag zur Kenntniß der Staatenentwicklung bilde, die überraschendsten Aufschlüsse über Personen und Charaktere gebe, so daß das Ganze einen historischen Werth für alle Zeiten behalten und ein Lieblingswerk der deutschen Nation sein werde“ u., desgleichen, „daß beim Erscheinen desselben 10,000 Exemplare der ersten Lieferung sofort vergriffen worden.“ In ähnlichem Tone äußert sich der Verfasser in der Einleitung oder — richtiger gesagt — Vorrede. Nach einigen allgemeinen Reflexionen über Wesen und Bedeutung der Geschichte, über die Schwierigkeit historischer Forschung und Darstellung gibt er uns nämlich (S. 10) zu verstehen, Macaulay sei das Ideal, dem er nachstrebe, Macaulay, der einen fast beispiellosen Erfolg dadurch errungen, daß er eine Menge bisher weniger bekannter Einzelheiten im Zusammenhange mit historischen Personen und Ereignissen ans Licht gestellt und in einer edlen, von Kraft und Schwung durchdrungenen Sprache zur Kenntniß der Gegenwart gebracht habe. „Ein solches Feld“ — fährt er fort — „bietet aber die Geschichte eines jeden Staates und Volkes einem Jeden (?) dar, der, wenn er auch nicht mit dem Talente eines Macaulay begabt ist, doch den redlichen Fleiß des eifrigen Forschers und Sammlers besitzt und die Sprache genugsam in der Gewalt hat, um die Ergebnisse seines Forschens und Sammelns in klarer, ansprechender und auch das Interesse des allgemeinen (?) Lesers fesselnder Weise seinen Zeitgenossen vorzulegen.“ Näher bezeichnet er seine Aufgabe dahin, „die europäische Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte in dieser Weise zu schreiben, von pedantischer Aufzählung der Ereignisse und Persönlichkeiten in ihrer kahlen äußerlichen Gestalt eben so weit entfernt, wie vom Einflechten selbsterfundener Nebenumstände und Ausschmückungsmittel, mit einem Worte, die Geschichte dieser